Evangelischer Gemeindebrief Oberhöchstadt

Dezember 2012 – März 2013

Gott klingelte zum zweiten Mal, das Türvordach war nur schmal und der Regen durchnässte ihn bis auf die Haut. Er klingelte zum dritten Mal. Ein kleiner Junge öffnete die Tür und sagte: „Mein Vater ist nicht zuhause.“

Es erschien ein Mann. „Bist du nicht zuhause?“, rief Gott. „Nein“, sagte der Mann, „aber tritt herein“. „Ich komme unangekündigt“, sagte Gott, „je m’excuse“, denn er sah eine Büste Napoleons im Flur.

„Was willst du?“, sagte der Mann. „Eigentlich nichts“, rief Gott. „Nicht so schreien“, sagte der Mann, „Ich will auch nichts, aber nun du einmal da bist, wer weiß.“ Es ging wie von selbst. Sie sprachen stundenlang miteinander. Der kleine Junge schlief schon lange. Sie wurden Freunde.

Fragment aus *Een verhaal* (Eine Geschichte) von Huub Oosterhuis

Hellviolett – In der christlichen Farbsymbolik ist Violett ist die Farbe des Sich-Öffnens, des Sich-neu-Besinnens und des Umdenkens, das zu einem anderen Leben führt. So ist Violett die liturgische Farbe für die Advents- und die Passionszeit. Aber Violett kann auch als ein Hinweis auf Weihnachten, auf die Geburt Jesu gesehen werden, weil es eine verbindende Farbe zwischen Blau und Rot ist. Das Blau, die Farbe des Himmels, weist symbolhaft auf die Göttlichkeit Jesu hin, das Rot als die Farbe des Lebens charakterisiert Jesus als Menschen. Durch alles hindurch leuchtet das Licht von Weihnachten und Ostern. Das helle Violett dieses Gemeindebriefes soll daran erinnern.

Inhalt

Thema: Wem öffne ich die Tür?

3 Zum Geleit
Wem öffne ich die Tür?

Gottesdienste und Veranstaltungen
6 Gottesdienste in der Kirche
10 Veranstaltungen der Gemeinde
12 Kinder- und Jugendgottesdienste
14 Altkönigstift
15 Seniorenstift Hohenwald

16 Kreise und Gruppen

Aus dem Leben der Gemeinde
20 Unsere Konfirmanden und Konfirmandinnen
20 Kinderkirchentag im Opelzoo
24 Jugendfreizeit in der Gülle-Mühle
25 Stephanie Edling, die neue Leiterin von Anderland
30 Abschied von Ursula Goll
33 Cornelia Sorg, die neue Pfarramtssekretärin
35 Ökumenische Adventsfeier
36 Advents- und Weihnachtslieder-Gottesdienst
36 Adventsgottesdienst mit Jubilate Chor in Schönberg
36 Krippenspiel am Heiligen Abend
39 Veranstaltungen des Kontakt- und Freundeskreises Behinderter
39 Ökumenisches Seminar 2013
40 Atempause-Gottesdienst am 24. Februar
43 Weltgebetstag
44 Goldene Konfirmation am Palmsonntag
44 Gründonnerstag
44 Osternachtfeier
45 Wem öffnen wir die Tür? – Gedanken aus Anderland
46 Liberty – Unser neues Patenkind
49 Aus den Seniorenstiften

Streiflichter
52 54. Aktion Brot für die Welt
53 Kirchentag in Hamburg

Denkanstöße
54 Studientag über den Heidelberger Katechismus
60 Liebe und Macht – Gedanken zu Otto Pankoks Bild *Maria mit dem Kind*

Zum Geleit

Wem öffne ich die Tür? *von Jisk Steetskamp*

Wen lasse ich herein? In meine Wohnung? In mein Leben? In mein Herz? Gar keine leichte Frage. Aber von großer Bedeutung für den Gehalt und Glanz meiner Tage, denn niemand lebt für sich allein. Es gibt keine allgemeingültige Antwort. Pauschalierende Ratschläge, etwa, doch immer eine offene Tür zu haben, irritieren mich. Sie werden den Eigenheiten des Alltags und der Lage meiner Seele nicht gerecht. So muss ich mich stets aufs Neue entscheiden, aufzumachen oder mich abzuschotten, oft in Sekundenschnelle. Mache ich Fehler? Das lässt sich nicht vermeiden. Manchmal kommt mir eine getroffene Entscheidung im Nachhinein richtig vor, aber sicher bin ich mir darüber nie. Im Neuen Testament lese ich das Bildwort: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an“[1], und weiß: Das ist Christus, der zu mir kommt. Er könnte der Fremde vor meiner Tür sein, auf den es ankommt. Aber wie könnte ich ihn erkennen? Und ich wüsste nicht einmal, wie das Öffnen der Tür vor sich ginge, denn was mir bildlich gesagt wird, kann ich nicht mit der Klinke in der Hand beantworten.

Ich bin froh, dass die Bibel das Grundbuch der Erzählungen ist. In Erzählungen kann ich hinein- und hinausgehen. Ich kann mich mit den Figuren der Erzählung auseinander setzen, ich kann mich an ihnen reiben, ich kann mich mit ihnen identifizieren oder mich gegen sie stellen. Ich kann innerhalb der Erzählung unterschiedliche Perspektiven wählen, damit die Geschichte sich nach verschiedenen Seiten entfaltet. Eine Erzählung bietet keine Patentrezepte an; aber da sie Anfang, Mitte und Ende hat, kennt sie Grenzen, die mich vor dem uferlosen Schweifen der Gedanken bewahrt. Sie ist der Raum, in dem ich mit meinen Fragen nicht allein bin, sondern von erzählten Gestalten umgeben, deren Aussagen und Schweigen, Handlungsweisen und Zögerungen mich vielleicht zu den Antworten führen, die ich suche. Der Schriftsteller Franz Fühmann sagt: „Ich möchte den Leser der Bibel ermutigen, ihre Gestalten sehen zu lernen; man wird nicht satt ihrer Widersprüche“, und wenn man an die Propheten des Alten Testaments denkt: „...anders als die Seher der Griechen, Kassandra oder Teiresias, die ein unabwendbares Fatum verkünden, zeigen Israels Propheten das geschichtliche Werden als Alternative: Das Volk kann über sein Schicksal verfügen, da es über seine Haltung verfügt“.[2] Eine biblische Erzählung ist also immer eine Geschichte mit offenen Türen – es gibt immer eine Alternative, ermutigend in einer Zeit, in der so vieles *alternativlos* (Unwort des Jahres 2010) genannt wird.

Also suche ich eine Geschichte, die meine Frage „Wem öffne ich die Tür?“ berührt, und werde im Evangelium nach Lukas fündig. Sie lautet wie folgt:

„Wenn jemand unter euch einen Freund hat und ginge zu ihm und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote; denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann, und der drinnen würde antworten und sprechen:

Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder schlafen bei mir; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, dann wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, so viel er bedarf.“[3]

Darf ich Sie in die Erzählung mit hinein nehmen? Wir befinden uns in einem Dorf in Galiläa in den Tagen Jesu. Spät abends steht ein Freund vor der Tür. Auf der Reise sucht er bei uns Einlass, um die Nacht bei uns zu verbringen. Eine heikle Situation, denn selbstverständlich öffnen wir ihm die Tür, aber... wir haben nichts im Haus, das wir ihm anbieten könnten, ein unverzeihlicher Mangel an Gastfreundschaft. Während der Gast durch die Familie erst einmal mit Fragen und Freundlichkeiten empfangen wird, machen wir uns mit dem Hausherrn schnell auf den Weg zu dessen Freund im Ort. Ach, das Haus ist dunkel. Schlafen alle? Wir machen an seiner zweiflügeligen Holztür Radau. Hinter der Tür schläft die Ziege, die aufwacht und meckert. Dahinter auf einer Erhöhung liegt der Freund mit den Kindern an seiner Seite. Er wacht auf – und ist zornig. „Seid ihr noch bei Sinnen“, zischt er. „Ich liege schon im Bett, wenn

ich aufstehe, wachen die Kinder auf, und wenn ich den Balken an der Tür aus den Ringen ziehe, ist das ganze Haus wach“. Aber wir rufen: „Mach auf! Wir haben einen späten Gast und nichts im Haus, was wir ihm anbieten könnten. Du bist doch unser Freund!“ „Komm mir nicht damit“, sagt er, „unverschämt seid ihr. Hört auf zu lärmen, ich mache euch schon auf und gebe euch, was ihr wollt, nicht nur die drei Brote, um die ihr bittet, aber wenn ihr schon einen Gast bewirten müsst, dann gebe ich euch reichlich von allem“.

Wir sind in ein Pfortengespräch verwickelt, eine Auseinandersetzung an der Tür, an der Pforte. Es geht um Grenzüberschreitungen. Aus dem eigenen Bereich heraus gehen wir in das Leben eines Anderen hinein. Aus dem Bereich des Anderen wird uns etwas in unser Leben hinein gegeben. Wir sind in der Erzählung Menschen, die etwas von dem Türhüter brauchen: Einlass oder die Herausgabe von Hilfe; wir drängen darauf mit einer gehörigen Portion Dreistigkeit.

Jetzt ändern wir die Perspektive und versetzen uns in die Lage des Türhüters. Was wollen diese Leute, die zur Unzeit an die Tür klopfen? Die sind gut: Gewähren ihrem Freund Gastlichkeit, ohne dass sie die Mittel dazu haben! Und wir sollen ihnen heraus helfen. Berufen sich auf Freundschaft mit uns, sind dabei eigentlich nur unverschämte Schnorrer in der Nacht. Und doch geben wir nach und öffnen ihnen die Tür. Und nicht nur das: Wir geben ihnen mehr als das, um was sie gebeten haben.

Warum tun wir das? Der Lärm, den die nachtschwärmenden Bittsteller verursachen, hat schon längst das ganze Haus in Aufruhr versetzt. Nichts hätte uns doch daran hindern können, die Tür zuzulassen und ihrer Unverschämtheit unser empörtes „Verzieht euch!“ entgegen zu halten. Eine solche Reaktion wäre zumindest verständlich gewesen.

Wir öffnen ihnen trotzdem die Tür; darin ahmen wir Gott selbst nach. „Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan“.[4] Aus diesen Ermutigungen, die der Erzählung angehängt sind, wird deutlich, dass eigentlich Gott selbst der nachgebende Türhüter und großzügige Geber ist. Wir dürfen es mitunter auch zur Unzeit und mit Unverschämtheit wagen, bei ihm an der Tür zu rütteln und zu schreien: „Wach auf, wir brauchen deine Hilfe, wir brauchen deine Hilfe für die, die zur Unzeit bei uns angeklopft haben und denen wir aufgetan haben.“ Wenn wir die Erzählung in ihrem Kontext lesen, entdecken wir, dass sie eine Parabel zum Thema Beten ist. Wenn wir sie beim Wort nehmen, müssen wir sagen: Beten heißt: Gott tüchtig mit unseren Anliegen für andere Menschen auf die Nerven gehen.

Wer aber ist dieser Freund auf der Reise, mit dessen Einkehr die Erzählung in Gang gebracht wird? „Mein Freund ist gekommen...“ lesen wir. Und es ist uns erlaubt, an den eigenen Freundeskreis zu denken. Der Evangelist Lukas benutzt das Wort *Freund* gern und in unterschiedlichen Zusammenhängen. Aber kurz nach dieser Erzählung nennt Jesus diejenigen Freunde, die sich auch unter Gefahr zu ihm bekennen.[5] Wem öffnen wir die Tür? In meine Wohnung, in mein Leben, in mein Herz? Der Freund, der Einlass begehrt, könnte im Namen Christi gekommen sein. Er weiß es nicht; wir wissen es nie, aber wenn es so geschieht, verändert sein Eintritt in unser Haus das Leben selbst, erweiternd, tröstend, heilend. Manchmal fängt ein Gedicht davon einen lichten Hauch ein:

Wanderer tritt still herein;
Schmerz versteinerte die Schwelle,
Da erglänzt in reiner Helle
Auf dem Tische Brot und Wein.[6]

1. Offenbarung 3,20
2. Franz Fühmann, *Meine Bibel; Erfahrungen*, in: Gerhard Brendler u.a., *Zu Martin Luther: Biblia*, Frankfurt 1983, S. 71 und 77.
3. Lukas 11, 5–8
4. Lukas 11, 9
5. Lukas 12, 4–8
6. Die letzte Strophe des Gedichtes *Ein Winterabend* von Georg Trakl.

Gottesdienste

In der Kirche *soweit nicht anders angegeben*

Eventuelle kurzfristige Änderungen entnehmen Sie bitte den Kirchlichen Nachrichten im Kronberger Boten oder der Internetseite www.ev-kirchengemeinde-oberhoechstadt.de

Sonntag, 2. Dezember
1. Advent
10 Uhr Familiengottesdienst mit Kindern der Kindertagesstätte Anderland
Pfr. Steetskamp
und Anderland-Team
anschließend
Kirchencafé
und Eine-Welt-Laden

Sonntag, 9. Dezember
2. Advent
10 Uhr Gottesdienst
Pfr. Steetskamp
mit Blockflöten-Ensemble

Sonntag, 16. Dezember
3. Advent
10 Uhr Advents- und Weihnachtslieder-Gottesdienst
Pfrin. i. R. Büttner
und Karl-Christoph
Neumann

Sonntag, 23. Dezember
4. Advent
10 Uhr Gemeinsamer Adventsgottesdienst mit der Markus-Gemeinde
Pfr. Reitzel und
Pfr. Steetskamp
mit Jubilate Chor
in der Markus-Gemeinde
Schönberg

Montag, 24. Dezember
Heiliger Abend
16 Uhr Christvesper mit Krippenspiel
Pfr. Steetskamp
17:30 Uhr Christvesper für Erwachsene
Pfr. Steetskamp

Dienstag, 25. Dezember
1. Weihnachtstag
10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl
Pfr. Steetskamp

Mittwoch, 26. Dezember
2. Weihnachtstag
10:15 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl
Pfr. Wiener
im Altkönigstift
auch für die Gemeinde

Sonntag, 30. Dezember
10 Uhr Gottesdienst
Pfr. Steetskamp

Montag, 31. Dezember
Altjahrsabend
18 Uhr Jahresschlussandacht
Pfr. i. R. Witzlau

Sonntag, 6. Januar
10 Uhr Gottesdienst
Herr Kuhn
anschließend Kirchencafé und Eine-Welt-Laden

Sonntag, 13. Januar
10 Uhr Gottesdienst
Pfr. Steetskamp

Sonntag, 20. Januar
10 Uhr Gottesdienst
Pfr. Steetskamp

Sonntag, 20. Januar
18 Uhr Ökumenische Andacht in St. Vitus
Gemeindereferentin
Siepert und
Pfr. Steetskamp

Sonntag, 27. Januar
10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl
Pfr. Steetskamp

Sonntag, 3. Februar
10 Uhr Gottesdienst
Pfr. Steetskamp
anschließend Kirchencafé und Eine-Welt-Laden

Sonntag, 10. Februar
10 Uhr Gottesdienst
Pfr. Steetskamp

Sonntag, 17. Februar
10 Uhr Gottesdienst
Pfr. i. R. Witzlau

Sonntag, 24. Februar
10 Uhr Atempause
Christ ist erstanden – Was verstehen wir unter Auferstehung?
Pfr. Steetskamp und
Atempause-Team
mit Anja Glaab (Oboe)
und Wiebke Linde
(Klavier)

Freitag, 1. März
19 Uhr Weltgebetstags-Gottesdienst
Weltgebetstags-Team
anschließend
gemeinsames Essen

Sonntag, 3. März
10 Uhr Gottesdienst
Herr Kuhn
anschließend Kirchencafé und Eine-Welt-Laden

Sonntag, 10. März
10 Uhr Gottesdienst
Pfr. i. R. Spory

Sonntag, 17. März
10 Uhr Gottesdienst
Herr Weidmann

Palmsonntag,
24. März
10 Uhr Gottesdienst
mit Abendmahl
Goldene Konfirmation
Pfr. Steetskamp

Gründonnerstag,
28. März
18 Uhr
Familiengottesdienst
mit Abendmahlzeit
Pfr. Steetskamp

Karfreitag, 29. März
Gottesdienst
mit Abendmahl
Pfr. Steetskamp

Karsamstag,
30. März
23 Uhr Feier der
Osternacht
Pfr. Steetskamp

Ostersonntag,
31. März
10 Uhr Gottesdienst
mit Abendmahl
Pfr. Steetskamp

Ostermontag, 1. April
10:15 Uhr Gottesdienst
mit Abendmahl
Pfr. i. R. Spory
im Altkönigstift
auch für die Gemeinde

Veranstaltungen der Gemeinde

In der Kirche bzw. an den bei 'Kreise und Gruppen' genannten Orten – soweit nichts anders angegeben.

Montag, 3. Dezember
20 Uhr Ökumenische Adventsfeier

Mittwoch, 5. Dezember
15 Uhr Seniorenkreis

Donnerstag, 6. Dezember
18 Uhr Kontakt- und Freundeskreis Behinderter
Feier am Nikolaustag

Donnerstag, 6. Dezember
15 Uhr Kontakt- und Freundeskreis Behinderter
Jahresausklang im Altkönigstift

Mittwoch, 2. Januar
15 Uhr Seniorenkreis

Donnerstag, 17. Januar
18 Uhr Kontakt- und Freundeskreis Behinderter
Tonwerke – TonArt. Was seit Jahrtausenden alles aus Ton und anderen Erden gemacht wurde
Armin Witzlau

Montag, 21. Januar
20 Uhr Ökumenisches Seminar
Gott der Schöpfer
Stadthalle Kronberg, Raum Feldberg
Prof. Dr. Stefan Alkier

Montag, 28. Januar
20 Uhr Ökumenisches Seminar
Jesus der Christus
Stadthalle Kronberg, Raum Feldberg
Prof. Dr. Theresia Hainthaler

Montag, 4. Februar
20 Uhr Ökumenisches Seminar
Heiliger Geist
Stadthalle Kronberg, Raum Feldberg
Prof. Dr. Melanie Köhlmoos

Mittwoch, 6. Februar
15 Uhr Seniorenkreis

Mittwoch, 6. Februar
20 Uhr Bibelarbeit zum Weltgebetstag
Weltgebetstags-Team im Anbau zum Pfarrhaus, Albert-Schweitzer-Str. 4
Pfrin. i. R. Büttner

Donnerstag, 21. Februar
18 Uhr Kontakt- und Freundeskreis Behinderter
Zwischen Gemüsegarten und Großstadt – Meine Kindheit in der UdSSR
Illa Hartmann

Mittwoch, 6. März
15 Uhr Seniorenkreis

Donnerstag, 21. März
18 Uhr Kontakt- und Freundeskreis Behinderter
Die Malteser
Monika Gräfin Magnis

Kinder- und Jugendgottesdienste

Kindergottesdienste, Kinderkirche und Jugendkirche

Kinderkirche
Gottesdienste für Kinder um 11 Uhr in der Kirche mit anschließendem gemeinsamen Mittagessen.

Samstag,
8. Dezember
Samstag, 19. Januar
Samstag, 16. Februar
Samstag, 16. März

Sonntag,
3. Dezember
12 Uhr in der Kirche
Probe für das Krippenspiel

Sonntag,
9. Dezember
11 Uhr in der Kirche
Probe für das Krippenspiel

Sonntag,
16. Dezember
11 Uhr in der Kirche
Probe für das Krippenspiel

Sonntag,
23. Dezember
11 Uhr Generalprobe
für das Krippenspiel mit anschließendem Pizzaessen

Jugendkirche
Gottesdienste für Jugendliche um 18 Uhr in der Kirche.

Samstag,
8. Dezember
Samstag, 19. Januar
Samstag, 16. Februar
Samstag, 16. März

Kinder der Kinderkirche singen beim Erntedankgottesdienst.

Altkönigstift

Gottesdienste und Veranstaltungen

Die Gottesdienste beginnen um 10:15 Uhr im Andachtsraum.

Samstag, 1. Dezember
Pfr. Wiener

Samstag, 15. Dezember
Pfr. Wiener

Montag, 24. Dezember
Heiliger Abend
14:30 Uhr Ökumenischer Weihnachtsgottesdienst
Pfr. Eckardt und Pfr. Wiener

Dienstag, 26. Dezember
2. Weihnachtstag
Gottesdienst mit Abendmahl
Pfr. Wiener

Samstag, 12. Januar
Herr Weidmann

Samstag, 26. Januar
Pfr. Wiener

Samstag, 9. Februar
Herr Kuhn

Samstag, 23. Februar
Pfr. i. R. Büttner

Samstag, 9. März
Pfr. Wiener

Samstag, 16. März
Pfr. Wiener

Samstag, 30. März
19 Uhr Ökumenische Feier der Osternacht
Pfr. Wiener

Montag, 1. April
Ostermontag
Gottesdienst mit Abendmahl
Pfr. i. R. Spory

Gottesdienste im Pflegebereich
Jeweils am ersten Dienstag im Monat um 16:30 Uhr in Haus E.

Dienstag, 8. Januar
Pfr. Eckardt

Dienstag, 5. Februar
Pfr. Eckardt

Dienstag, 5. März
Pfr. Wiener

Gesprächskreis

Dienstag, 22. Januar
17 Uhr
Pfr. Wiener

Seniorenstift Hohenwald

Gottesdienste und Veranstaltungen

Die Gottesdienste finden am 2. und 4. Donnerstag im Monat um 15:15 Uhr im Andachtsraum statt.

Donnerstag, 13. Dezember
Pfr. Wiener

Sonntag, 25. Dezember
10 Uhr Ökumenischer Weihnachtsgottesdienst
Pfr. Wiener und Pfr. Eckardt

Donnerstag, 27. Dezember
Jahresschlussgottesdienst
Pfr. Wiener

Donnerstag, 3. Januar
Ökumenischer Gottesdienst zum Jahresbeginn
Pfr. Wiener und Pfr. Eckardt mit Sternsingern

Donnerstag, 10. Januar
Herr Kuhn

Donnerstag, 24. Januar
Pfr. Wiener

Donnerstag, 14. Februar
Pfr. Wiener

Donnerstag, 28. Februar
Pfr. Wiener

Donnerstag, 14. März
Pfr. Wiener

Donnerstag, 28. März
Pfr. Wiener

Sonntag, 31. März
Ostersonntag
Ökumenischer Gottesdienst
Pfr. Eckardt

Gesprächskreis
Jeweils um 15 Uhr.

Mittwoch, 14. November
Pfr. Wiener

Mittwoch, 28. November
Pfr. Eckardt

Mittwoch, 19. Dezember
Pfr. Wiener

Kreise und Gruppen

Kinderkirche und Jugendkirche
Vorbereitung der Gottesdienste
und weiterer Veranstaltungen
für und mit Kindern.
Nortrud Kühnel, Telefon 641 56
Elina König, Telefon 654 10
Sabine Adam, Telefon 93 95 19
Robert Recknagel, Telefon 664 71
Laura Weber, Telefon 32 49 40
Dr. Daniela Wurl

Atempause
Vorbereitung der vierteljährlichen
Atempause-Gottesdienste, die in der
Form eine Alternative zum herkömm-
lichen Gottesdienst darstellen.
Sie behandeln ein Thema und werden
musikalisch besonders gestaltet.
Ute Backhaus, Telefon 679 56
Susanna Belschner, Telefon 636 76
Dorothea Büttner, Telefon 31 73 85
Andrea Klingenhäger, Telefon 32 36 40
Elina König, Telefon 654 10
Dr. Daniela Wurl

Konfirmandenunterricht
dienstags um 15:30 Uhr
im Anbau zum Pfarrhaus,
Albert-Schweitzer-Str. 4

Seniorenkreis
erster Mittwoch jeden Monats
15 – 17 Uhr in der Kirche
Christel Ludig, Telefon 642 53
Utta Wendt, Telefon 618 35

Besuchsdienst
Geburtstagsbesuche bei Senioren
vom 70. Lebensjahr an.
1 × monatlich dienstags 19:30 Uhr
im Anbau zum Pfarrhaus
Gerd Wiesner, Telefon 645 41
Jisk Steetskamp, Telefon 93 71 13

Gemeindebriefredaktion
Treffen nach Absprache im Anbau
zum Pfarrhaus
Ansprechpartner:
Dorothea Büttner, Telefon 31 73 85,
d.-h.buettner@t-online.de
Jisk Steetskamp, Telefon 93 71 13

Ökumene-Ausschuss
in Zusammenarbeit mit der katholischen
St. Vitus-Gemeinde Oberhöchstadt.
Vorbereitung der *Ökumenischen*
Seminare (jährlich im Januar / Februar)
und weiterer gemeinsamer
Veranstaltungen. Die Termine werden
gesondert bekannt gegeben.
Liselotte Klügge, Telefon 629 31

Ökumenisches
Weltgebetstags-Team
Vorbereitung und Durchführung
des Gottesdienstes am Weltgebetstag
(erster Freitag im März)
Ute Backhaus, Telefon 679 56,
ute.backhaus@gmx.de
Elsbeth Raczek, Telefon 39 43 90,
elsbeth.raczek@gmx.de

Kontakt- und Freundeskreis
Behinderter in Kronberg
Themenabende, Feste und Exkursionen
sowie Kontaktpflege
1 x monatlich donnerstags 18 Uhr
Markus-Gemeinde, Friedrichstr. 50
Reinhild Fasler, Beatrix Heute,
Gerd Wiesner, Telefon 645 41
Armin Witzlau, Telefon 96 57 97

Posaunenchor (Schoenberg Brass)
gemeinsam mit der Markus-Gemeinde
Schönberg
Carsten Giegler, Telefon 061 71 790 52

'Jubilate Chor
gemeinsam mit der Markus-Gemeinde,
Schönberg
Proben dienstags 20 Uhr
in der Markus-Gemeinde,
Schönberg, Friedrichstr. 50
Laura Feth, Telefon 0170 362 78 23

Blockflöten-Ensemble
Proben donnerstags 17 Uhr in der
Kirche
Margarethe Kleiner, Telefon 637 40
Sigrid Seeling, Telefon 94 00 17

Nähkurs
donnerstags 9:30 – 12 Uhr
donnerstags 19 – 21 Uhr
im Anbau zum Pfarrhaus,
Albert-Schweitzer-Straße 4
Frau Zitzmann
(evangelische Familienbildung),
Telefon 061 96 65 26 05

Die Räume der Kirchengemeinde
dienen auch anderen Gruppen als
Treffpunkt: Yoga, Musikfrüherziehung,
Kurse der Familienbildung, Englisch-
kurs für Kinder, Neues Orchester,
A-cappella Ensemble Jane Do, etc.
(Informationen im Pfarrbüro).

Jahreslosung 2013

Wir haben hier keine bleibende Stadt,

sondern die zukünftige suchen wir.

Hebräer 13,14

Kinderkirche Oberhöchstadt beim Kinderkirchentag im Opel-Zoo.

Aus dem Leben der Gemeinde

Unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden *von Jisk Steetskamp*
Am Konfirmandenunterricht nehmen in diesem Jahr teil:
Casey Berner, Isabelle Cerny, Catherine Decker, Moritz Fuchs, Eric Groß, Maximilian Heinz, Lars Hellriegel, Leon Idziascheck, Sophia Kaiser, Luke Martin, Luca Pallfy Daun, Aron Recknagel, Leon Recknagel, Tim Rünzi, Yvonne Seelig.
Sie bilden eine engagierte Gruppe, an der die Gemeinde viel Freude hat – und auch ich selbst! Ihre Konfirmation werden diese jungen Menschen am Sonntag, dem 9. Juni 2013 feiern. Aber zuvor werden sie vom 20. bis 24. Mai 2013 einen Segeltörn auf dem Wattenmeer machen – ein Erlebnis, das sie nicht vergessen werden.

Die Konfirmandengruppe 2012/13. Auf dem Bild fehlen unsere beiden Leons, die am Tag der Aufnahme erkrankt waren.

Jedem sein eigenes Lambarene – Kinderkirche im Opelzoo
von Daniela Wurl
„Mit Albert Schweitzer auf Tier-Entdeckungsreise im Opelzoo“, so lautete das Thema des diesjährigen Kinderkirchentags, zu dem die Evangelische Jugend des Dekanats Kronberg eingeladen hatte. Etwa 150 Kinder aus den verschiedenen Gemeinden des Dekanats folgten am 30. August der Einladung, darunter auch neun Kinder aus unserer Oberhöchstädter Kinderkirche. Zusammen mit ihren erwachsenen Begleitpersonen wanderte die fröhliche Schar zunächst zur Wiese hinter dem Kamelgehege, um sich bei der dort errichteten Bühne auf Picknickdecken nieder zu lassen. Eine kleine Band sorgte für schwungvolle Musik.

Nach der herzlichen Begrüßung führte das Vorbereitungsteam in Verkleidung von Giraffe, Eisbär, Papagei und Spinne mit einem Lied in das Thema des Tages ein: „Wir sind Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will!“ und alle waren eingeladen, mitzusingen. Dann führten uns kleine Theaterszenen aus dem Leben von Albert Schweitzer ein in seine Gedanken- und Erlebniswelt.

Mit Albert Schweitzer auf Tier-Entdeckungsreise.

So z. B. ein Schlüsselerlebnis aus seiner Kindheit: Ein Schulfreund Alberts hatte eines Tages die Idee, mit Steinen auf Vögel zu zielen. Albert war sehr unwohl bei dem Gedanken, er zögerte, war aber unsicher. Als dann die Kirchenglocken läuteten, erinnerte er sich an das 5. Gebot: „Du sollst nicht töten“. Und plötzlich war ihm klar, dass er niemals mit Steinen Vögel töten wollte. Er verjagte die Spatzen und setzte sich von nun an aktiv für den Schutz jeglichen Lebens ein. Warum? Albert Schweitzer beschrieb seine Motivation mit „Ehrfurcht vor dem Leben“, denn jedes Leben, das Gott geschaffen hat, ist wertvoll und lebenswert.

„Aber gilt das denn auch für die Spinne oder für so kleine Krabbler wie Ameisen?“, so fragten die Kinder in den nachgespielten Urwaldszenen. Albert Schweitzers Antwort auf diese Frage lautet: „Lambarene“. Übersetzt aus der Eingeborenen-Sprache des kleinen afrikanischen Dorfes, wo Albert Schweitzer viele Jahre lebte und wirkte, heißt das: „Wir wollen es versuchen“. Auch den kleinsten Lebewesen wollte Albert mit Achtung und Wertschätzung begegnen. Die Botschaft und Einladung an jeden von uns lautet: „Jedem sein eigenes Lambarene!“ In anderen Worten: Wir sind zu eigenem Denken und Handeln aufgerufen. Wie lauten unsere Antworten auf Fragen wie diese: Wie wertvoll ist Leben in seinen verschiedenen Formen für mich? Und: Was kann jeder in seinem persönlichen Umfeld heute tun, um Leben zu schützen?

Und da man am ehesten das schützt, was man kennen und schätzen gelernt hat, wurden die Kinder nach dieser kreativen Einführung auf *Spurensuche* in den Opelzoo geschickt, ausgestattet mit einem Expeditionsrucksack. Jede Kleingruppe bekam die Aufgabe, ein Tierportrait zu erstellen, indem Fragen beantwortet und diverse kreative Aufgaben zu lösen waren. Wir von der Kinderkirche Oberhöchstadt erkundeten das Australische Süßwasserkrokodil. Alle waren begeistert, als wir im Aquarium zwei kleine Baby-Krokodile erspähten, die kaum ein halbes Jahr alt waren. Auf unserem Weg durch den Zoo bestaunten wir auch andere Tiere aus nächster Nähe: z. B. den majestätischen Elch, die prächtigen Widder, die wunderhübsch gepunkteten Rehe. An fünf Stationen gab es Waffeln, Getränke und frisches Obst zur Stärkung. In einer Sandkiste durften die Kinder nach Schätzen graben, mal mit verbundenen Augen Lebensmittel erschmecken oder am Geruch erkennen, oder auch

an lustigen Wettspielen teilnehmen. Uns wurden auch verschiedene Geweihe und Tierschädel vorgestellt.

Zum Abschluss versammelten sich alle Kinderkirchentagsgäste wieder auf der Wiese an der Bühne, um die Ergebnisse ihrer Spurensuche zu präsentieren und gemeinsam mit Musik und Gebet den Tag zu beschließen. Auf dem Weg zum Parkplatz prasselte dann der Gewitterregen nieder, der sich schon den gesamten Nachmittag am Himmel abgezeichnet hatte. Gott sei Dank erst jetzt! Es war für alle ein sehr schöner Tag!

Die Jugendfreizeit in der Gülle-Mühle *von Catherine Decker*
Einige Teilnehmer der Jugendkirche verbrachten vom 24. bis 26. August mit ihren Betreuern Sabine Adam und Robert Recknagel zweieinhalb Tage in der Gülle-Mühle. Die Gülle-Mühle, eigentlich „Obermühle", wurde nach dem Müller, der sie einst betrieben hat, Karl Güll, benannt. Als Tagungshaus und Bildungsstätte existiert das Haus seit 1980. Von viel Wald umgeben steht das Haus in Alleinlage im schönen Daubachtal, einem kleinen Seitental der Lahn.

Morgens machten wir alle zusammen Frühstück und sangen uns mit dem Gesangbuch in den Tag. Gegen Vormittag redeten wir in Kleingruppen über Gott und arbeiteten mit der Bibel einige Textstellen zu verschiedenen Themen aus. Wir machten eine Wasserschlacht im Bach, der neben der Gülle Mühle vor sich hin plätschert.

Für ein schönes Lagerfeuer am Abend sammelten wir im direkt angrenzenden Wald Holz. Wir bereiteten alle zusammen das Essen vor und kochten gemeinsam und deckten den Tisch. Wir grillten über dem Lagerfeuer Würstchen und Steaks. Zum Nachtisch machten einige von uns gebackene Bananen nach Pfadfinder-Art. Nachts spielten wir mit Taschenlampen *Räuber und Gendarm*. Mit uns wohnten auf der Gülle-Mühle zwei Gruppen, die eine Gruppe bestand aus Grundschulkindern, die andere aus einer Gruppe, die nach Tradition ein Lagerfeuer drei ganze Tage lang durchbrennen ließ – deswegen mussten sie auch am Lagerfeuer schlafen!

Wir sind uns einig, dass auf dieser Freizeit eine besonders schöne Gruppe von Teilnehmern entstanden ist und wir hatten alle viel Spaß!

Stephanie Edling, die neue Leiterin der Kindertagesstätte Anderland: Die Resonanz der Eltern motiviert uns *von Gabriele Hildmann*
Stephanie Edling im Gespräch mit Gabriele Hildmann (das Gespräch wurde am 8. Oktober 2012 geführt).

— **Frau Edling im Spätsommer haben Sie, nachdem Sie seit 1998 als Erzieherin in unserer Kindertagesstätte tätig waren, die Leitung von *Anderland* übernommen. Was haben Sie eigentlich vor ihrer Zeit in Oberhöchstadt getan?**
Ich hatte eine Stelle in der Jugendhilfe in Wiesbaden und arbeitete dort in einem Mädchenwohnheim. Es war sehr interessant, mit Mädchen in Problemsituationen zu arbeiten, aber nach einiger Zeit wünschte ich mir wieder etwas mehr Normalität. Ich hatte schon beim Bewerbungsgespräch hier ein gutes Gefühl und habe dann eine Vollzeitstelle angenommen.

— **In den vergangenen Jahren waren Sie mit *Anderland* ganz unterschiedlich verknüpft. Woran lag das?**
Ein paar Jahre nach meinem Eintritt ins Team wurde ich stellvertretende Leiterin des Kindergartens und behielt diese Funktion auch bis zur Geburt meiner Zwillinge 2007. Ich hatte mich entschieden, das erste Jahr Zuhause zu bleiben. Anschließend kam ich mit geringer Stundenzahl zurück und betreute beispielsweise die Kletter-AG. Als meine eigenen Kinder alt genug für den Kindergarten waren, habe ich meine Stundenzahl erhöht und arbeite jetzt wieder 30 Stunden pro Woche.

— **Sie haben 2009 eine Ausbildung begonnen, worum geht es dabei?**
Es handelt sich dabei um eine Beratungsausbildung nach dem personzentrierten Ansatz. Entwickelt wurde diese Gesprächsmethode von dem amerikanischen Psychologen Carl Rogers. Das zentrale Merkmal dieser Gesprächsform ist das Vertrauen in die Selbstheilungskraft jedes einzelnen Menschen. Und das Ziel

Stephanie Edling – seit August 2012
Leiterin der Kindertagesstätte Anderland.

ist es, bestmögliche Bedingungen zu schaffen, damit sich der Mensch entwickeln kann. Zur Ausbildung gehören die monatlichen Seminarwochenenden bei Michael Schlechtriemen in Mainz, aber auch viele Selbsterfahrungsinhalte in Form von kollegialen Supervisionsgruppen und der Lehrberatung. In meiner Ausbildungsgruppe sind Menschen aus ganz unterschiedlichen Berufsgruppen, wie Mediziner, Juristen und Lehrer. Die Ausbildung ist also nicht allein an den Erzieherinnenberuf geknüpft, sondern ist für jeden hilfreich, der beruflich oder privat mit anderen Menschen im Gespräch ist.

— **Was hat sich an Ihren Arbeitsinhalten geändert, seitdem Sie die Leitungsfunktion übernommen haben?**
Nun gibt es mehr Büroarbeit, mehr Zahlen, mehr Gremienarbeit aber auch mehr Gespräche mit den Familien, wobei mir die vermehrte Arbeit mit Familien besonders viel Spaß macht. Schon seit einiger Zeit bin ich in der Familienbildung tätig, leite beispielsweise für die VHS Hochtaunus den Elternschulkurs *Miteinander Leben* und kann die gesammelten Erfahrungen nun sehr gut einbringen.

— **Frau Edling, wie würden Sie das Profil von *Anderland* beschreiben?**
Wir sind ein Kindergarten mit einem evangelischen Profil, der seinen Kindern ein religiöses Angebot macht. Da wir eine kleine, aber bunte Gruppe von Kindern verschiedener Nationalitäten haben, ergibt sich natürlich immer die Gelegenheit, auch andere Religionen thematisch aufzugreifen. Grundsätzlich entscheiden die Kinder selbst, ob sie unsere religiösen Angebote annehmen. Frau Steude hat eine religionspädagogische Zusatzausbildung und bietet wöchentlich *Religion* an. Das Angebot ist sehr beliebt. Die Kinder finden es besonders toll, wenn sie am Ende das Fladenbrot teilen. Häufig gehen sie mit ihrem gewonnenen Wissen nach Hause, und wir bekommen viele positive Rückmeldungen von den Eltern.

— **Die Stadt Kronberg hat Probleme, Erzieher-Stellen in ihren Kindergärten zu besetzten, wie sieht die Situation in *Anderland* aus?**
Hier in *Anderland* arbeiten derzeit sieben pädagogische Fachkräfte, alle in Teilzeit. Mit zurzeit bis zu 40 Kindern sind wir eine eher kleine Einrichtung.

Monatsspruch Januar 2013

Du tust mir kund den Weg zum Leben:
Vor dir ist Freude die Fülle und
Wonne zu deiner Rechten ewiglich.

Psalm 16,11

Wir arbeiten nach dem *Offenen Ansatz*, d. h. wir Erzieherinnen können im gewissen Rahmen unsere eigenen Schwerpunkte und Interessen einbringen. Jede von uns hat ihr *Steckenpferd* und kann den Kindern entsprechende Angebote machen. Diese Angebote werden von den Kindern ihrem Alter, der Situation und den Interessen entsprechend genutzt. Mit einem solchen Konzept zu arbeiten ist inhaltlich anspruchsvoll und sehr interessant. Hinzu kommt, dass wir tolle Räume und ein schönes Außengelände haben. Insgesamt kann man sich bei uns wirklich wohlfühlen, weil die Arbeitsbedingungen einfach stimmen. Wenn wir eine freie Stelle hatten, dann haben wir bisher immer jemanden gefunden, der gerne bei uns arbeiten wollte.

— **Wie sieht die Planung für die nächste Zeit aus?**

Ein wichtiges Thema ist die Qualitätsentwicklung in *Anderland*. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau hat ein entsprechendes Projekt initiiert, in dessen Rahmen alle beteiligten Kindergärten zunächst eigene Standards entwickeln. Ziel ist es, Arbeitsprozesse zu dokumentieren, zu optimieren und das Erarbeitete regelmäßig zu überprüfen. Dazu erarbeiten wir im Laufe des Jahres verschiedene Themen. Ein Thema war vor einiger Zeit beispielsweise die Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde. Daneben tun sich immer wieder organisatorische Fragestellungen wir auf. Da wir inzwischen auch Plätze für Kinder unter drei Jahren haben, beschäftigen wir uns derzeit mit der Neuorganisation des Mittagessens, da unsere Jüngsten im Moment noch einen Mittagsschlaf brauchen.

Jetzt, im Oktober, ist die pädagogische Arbeit inhaltlich noch durch die Eingewöhnung der *Neuen* geprägt. Viele Aktivitäten haben deshalb einen situativen Charakter. Gerne greifen wir Anregungen der Kinder auf und gehen dabei flexibel auf ihre Bedürfnisse ein. Natürlich haben wir einen pädagogischen Rahmenplan, und es gibt feste Themen im Jahresverlauf. In der Umsetzung der Themen stehen die aktuelle Situation und die Bedürfnisse unsere Kinder immer an erster Stelle.

— **Wenn Sie als Leiterin von *Anderland* einen Wunsch für Ihre Einrichtung frei hätten, was würden Sie sich wünschen?**

Ich würde mir wünschen, dass die Eltern uns weiter so unterstützen, wie sie

es bisher tun. Zum Erntedank haben wir einen gemeinsamen Nachmittag organisiert, an dem fast alle Eltern teilgenommen haben. Diese Resonanz, dieses Interesse, freut uns sehr und motiviert uns. Unsere Eltern haben uns auch unterstützt, als wir im September – doch relativ kurzfristig – unsere Einrichtung für einen Tag geschlossen haben. Nur so war es möglich, dass unser ganzes Team an einem Fachkongress in Darmstadt teilnehmen konnte. Der organisatorische Aufwand, den die Eltern zu leisten hatten, war uns sehr bewusst und verdient unseren Dank.

Abschied von Ursula Goll aus dem Gemeindebüro *von Jisk Steetskamp*

Sie hatte schon seit fünf Jahren als Verwaltungsmitarbeiterin beim Diakonischen Werk kirchliche Erfahrung, als sie sich als Nachfolgerin von Erika Lonkowski auf die Stelle als Pfarramtssekretärin bewarb – und vom Kirchenvorstand gewählt wurde. Ein Glücksgriff! Sie trat ihre Arbeit zum 1. Juni 1999 an. Ursula Ullrich hieß sie damals noch, Mutter von zwei jungen erwachsenen Töchtern. Im Jahr 2010 heiratete sie ihren Lebensgefährten, *unseren* Heinz Goll. Wir haben immer noch eine wunderbare Erinnerung an ihre kirchliche Hochzeit in einem sonntäglichen Gemeindegottesdienst. Dann war sie für uns Frau Goll, und für die meisten, die mit ihr zu tun hatten, ob aus der Kindertagesstätte oder aus dem Mitarbeiterkreis oder Kirchenvorstand: Uschi. Überhaupt sind wir als Gemeinde auch durch die Taufen von ihren Enkelkindern mit ihrer Familie herzlich verbunden. Sie und ihr Mann waren und sind ein unschlagbares Team für unsere Gemeinde. Busfahrten mit Konfirmanden, Vorbereitungen und Mitarbeit bei Gemeindefesten und Großveranstaltungen – ohne diese beiden wäre das alles nicht denkbar gewesen. Die Gemeinde hat nie vergebens um ihre Mithilfe gebeten!

Aus dem Kirchenvorstand war es anfangs vor allem Uwe Loeber, der ihr mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat. Seine Erkrankung und sein Sterben im Januar 2005 bedeuteten auch für sie einen harten Schlag. Gerade in diesen Tagen, als wir ihre Verabschiedung am ersten Advent planten, sagte sie mir das noch einmal. Und noch einen zweiten Kirchenvorsteher, mit dem sie im Gemeindebüro viele Gesprächen geführt hatte, vermisst sie sehr: Wolfram

Ursula Goll, die Seele des Gemeindebüros, geht in Ruhestand.

Wendt, von dem wir vor kurzem Abschied nehmen mussten. Sie sind aber nicht die einzigen Menschen, die sie hat kommen und gehen sehen. Das Büro war ihr Reich, ein Reich mit einer offenen Tür; für wie viele hat sie auch ein offenes Ohr gehabt, Geduld und ein freundliches Wort.

Sie hat sich schnell und gut eingearbeitet. Die Arbeit im Gemeindebüro ist im Lauf der Jahre mehr und auch komplizierter geworden. Sie hat alles bewältigt, die Kasse stimmte immer auf Heller und Pfennig, sie hat die Kollekten kontrolliert, zur Bank gebracht und für die Ziele überwiesen, für die sie gesammelt waren. Die jährliche Spendenaktion für *Brot für die Welt* ging über ihren Arbeitsplatz. Sie besuchte Kurse, um mit den immer neuen Softwareprogrammen der Kirchenverwaltung fertig zu werden – und sie wurde damit fertig. Sie hat Briefe geschrieben ohne Ende, Predigten abgeschrieben für Gemeindeglieder, die sie noch mal nachlesen möchten, sie hat sich mit Nortud Kühnel als Vorsitzende des Kirchenvorstandes und mit mir ständig über die Aufgaben beraten, sie hat die Beschlüsse des Kirchenvorstandes formal aufgearbeitet, sie hat Post-Ein- und Ausgänge verwaltet, Formulare ausgefüllt, unendlich viele Telefonate im In- und Ausland tätigen müssen, die Kirchenbücher geführt, die Rechnungen verarbeitet, Personalbogen vorbereitet, Vertretungen organisiert, ihren Anteil an der Herstellung der Gemeindebriefe geleistet, Fische gefüttert und Pflanzen gegossen in den Urlaubszeiten der Kindertagesstätte, Postkasten geleert im Pfarrhaus. Sie hat zuletzt auch ihre Nachfolgerin Cornelia Sorg eingearbeitet. Und bestimmt vergesse ich dieses und jenes: Es war so viel und so vielseitig! Sie hat nie nein gesagt. Ihre Arbeitszeiten hat sie eigentlich nie eingehalten: Sie tat mehr!

Die Gemeinde dankt ihr für diese reichen und reichgefüllten dreizehneinhalb Jahre! Der Kirchenvorstand dankt ihr sehr. Wir alle, die wir regelmäßig, mitunter Tag für Tag mit ihr zu tun haben durften, danken ihr sehr. Zugleich wissen wir: Sie und ihr Mann bleiben uns verbunden.

Am Sonntag, den 2. Dezember, verabschiedet die Gemeinde Ursula Goll in den Ruhestand. Alle, die ihr nach dem Gottesdienst die Hand drücken möchten, sind herzlich zum anschließenden Zusammensein eingeladen.

Die neue Pfarramtssekretärin Cornelia Sorg: Die menschliche Seite der Arbeit ist wichtig *von Gabriele Hildmann*

Cornelia Sorg im Gespräch mit Gabriele Hildmann (das Gespräch wurde am 8. Oktober 2012 geführt).

— **Frau Sorg, zum Jahresende übernehmen Sie das Sekretariat unserer Gemeinde. Welche Erwartungen haben Sie an Ihren neuen Arbeitsplatz?**
Wichtig ist mir, dass auch die menschliche Seite der Arbeit von Anfang an gestimmt hat. Alle, die ich bisher kennen gelernt habe, haben sich sehr offen gezeigt. Ich freue mich darauf, möglichst bald alle hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter der Gemeinde kennen zu lernen. Es ist geplant, mich im Januar im Anschluss an einen Gottesdienst der Gemeinde vorzustellen. Ich finde es eine gute Idee, gleich zu Jahresanfang bei Kaffee und Kuchen mit den Gemeindemitgliedern ins Gespräch zu kommen, freue mich aber auch, wenn diejenigen, die mich jetzt schon kennenlernen möchten, zu mir ins Büro kommen.

Rein vom Inhaltlichen her sind mir die Aufgaben hier sehr vertraut, denn ich bin Mitglied des Kirchenvorstands meiner Gemeinde in Wehrheim-Obernhain. Als gelernte Bankkauffrau bin ich mit den fachlichen Inhalten vertraut. Ich habe auch ein Seminar besucht, in dem der Umgang mit der kirchenspezifischen Software vermittelt wurde. Inhaltlich fühle ich mich also gut gerüstet für meine Aufgabe. Insgesamt hoffe ich, dass die Arbeit so bleibt, wie sie begonnen hat und freue mich besonders auf die menschliche Seite meiner Arbeit.

— **Bedingt durch die Krankheit von Frau Goll mussten Sie vom ersten Tag an voll einsteigen, wie finden Sie solche Sprünge ins kalte Wasser?**
Nicht so schlimm. Ich finde, ein bisschen Chaos kann auch ganz nett sein. Sicher wäre es schöner gewesen, in die internen Zusammenhänge eingearbeitet zu werden, aber so ging es eben nicht. Ich bin guten Mutes, dass ich die liegengebliebenen Dinge in Ruhe abarbeiten werde.

— **Die Stundenzahl für die Gemeindesekretärin wurde durch die Regionalverwaltung gekürzt. Sie liegt jetzt bei 22,5 Wochenstunden. Wie werden Sie das Büro organisieren?**

Cornelia Sorg
arbeitet jetzt im Gemeindebüro.

In enger Abstimmung mit Pfarrer Steetskamp und Frau Kühnel, der Vorsitzenden des Kirchenvorstands. Bisher hat sich gezeigt, dass montags immer viel los ist. Deshalb werde ich an den Montagen wohl von 9 bis 14 Uhr im Büro sein. Auch am Donnerstag sind viele regelmäßige Aktivitäten. Ich bin mir sicher, dass wir uns in nächster Zeit über verlässliche Bürozeiten abstimmen werden. Ich bin sehr flexibel und kann mich an die Bedürfnisse der Gemeinde anpassen. Schon in den ersten Tagen hat sich gezeigt, dass es viel zu tun gibt. Ich finde das gut so.

— **Was macht die neue Gemeindesekretärin eigentlich, wenn Sie nicht im Büro sitzt?**
Sie geht dann vielleicht gerade mit ihren beiden Dackeln, Moritz und Berry, spazieren. Es kann aber auch sein, dass ich mich mit meinem Mann, der bereits in Rente ist, oder meinen drei erwachsenen Kindern und sechs Enkelkindern beschäftige. Dabei sitze ich vielleicht auch vor dem PC, denn einer meiner Söhne lebt mit seiner Familie in Sydney, Australien. Der Kontakt läuft zurzeit leider fast nur über das Internet. Das ändert sich im Dezember, dann wird die Familie uns besuchen kommen und ich kann meine Enkelin erstmals in den Armen halten, darauf freue ich mich ganz besonders. Ansonsten findet man mich auch öfters beim Basteln, wo ich meine Kreativität auslebe. Ich dekoriere zum Beispiel gerne die zwei mir anvertrauten Schaukästen unserer Gemeinde den Jahreszeiten entsprechend. Wo Sie mich nicht finden, ist im Garten, das ist nicht so mein Ding. Da finden Sie dann eher meinen Mann, der seinen Garten über alles liebt.

Ökumenische Adventsfeier *von Lieselotte Klügge*

Zum adventlichen Beisammensein am **Montag, den 3. Dezember um 20 Uhr in der evangelischen Kirche** sind alle Gemeindeglieder herzlich eingeladen. Wir wollen uns mit Texten, Gedichten und Liedern bei Gebäck und Getränken auf die Adventszeit einstimmen und zugleich eine schöne Tradition ökumenischen Miteinanders in Oberhöchstadt pflegen. In diesem Jahr gestaltet die katholische Gemeinde St. Vitus inhaltlich die Feier, die evangelische Kirchengemeinde ist Gastgeber.

Advents- und Weihnachtslieder-Gottesdienst *von Dorothea Büttner und Karl-Christoph Neumann*

Keine Zeit des Kirchenjahres ist uns seit Kindertagen so vertraut wie Advent und Weihnachten. Von keiner kirchlichen Festzeit kennen wir so viele Lieder, einzelne Strophen davon vielleicht sogar auch auswendig. Deshalb hat der Organist unserer Gemeinde, Karl-Christoph Neumann, vorgeschlagen, in einem Adventsgottesdienst alle Advents- und Weihnachtslieder zu singen, die von den Gottesdienstbesuchern gewünscht werden. Dabei werden alle Anwesenden nach ihren Wünschen gefragt. Jeder Teilnehmer darf sich per Zettel ein Lied aus dem Gesangbuch wünschen, die Lieder mit den meisten Stimmen werden zunächst alle gesungen, dann diejenigen, die weniger Stimmen bekommen haben. Alle gewünschten Lieder kommen dran und werden miteinander gesungen. Passend dazu wird die Predigt über ein Adventslied gehalten werden. Zu diesem besonderen Lieder-Gottesdienst am **dritten Advent, 16. Dezember um 10 Uhr** sind Jung und Alt, alle, die gern singen, aber auch alle, die von sich sagen, sie könnten nicht singen, herzlich eingeladen.

Adventsgottesdienst mit Jubilate Chor *von Dorothea Büttner*

Wie schon in den vergangenen Jahren feiern die beiden evangelischen Gemeinden von Schönberg und Oberhöchstadt am vierten Advent einen gemeinsamen Gottesdienst, der musikalisch vom Jubilate Chor, dem gemeinsamen Chor beider Gemeinden, mit gestaltet wird. Unter Leitung von Laura Feth wird er mit Advents- und Weihnachtsliedern den Gottesdienst bereichern. Alle, die einen Tag vor Heilig Abend eine Stunde der Ruhe und Besinnung suchen, sind zu dieser adventlichen Gottesdienstfeier, die am **23. Dezember um 10 Uhr in der Markus-Gemeinde Schönberg**, Friedrichstr. 50, stattfindet, herzlich eingeladen. Wer von der Oberhöchstädter Kirche aus auf eine Mitfahrgelegenheit nach Schönberg angewiesen ist, wende sich bitte vorher an Frau Sorg im Gemeindebüro, Telefon 93 71 10.

Krippenspiel am Heiligen Abend *von Nortrud Kühnel*

Wie an jedem Weihnachtsfest findet auch in diesem Jahr am **Heiligen Abend**

Der Jubilate Chor im August 2012 auf dem Chorwochenende in Heppenheim.
Foto: Anke Strauß-Rothenbücher

Die Akteure beim Krippenspiel 2011.

um 16 Uhr eine Christvesper mit einem Krippenspiel statt, zu dem die evangelische Kirchengemeinde und das Team der Kinder- und der Jugendkirche alle Kinder und Erwachsenen herzlich einladen. Kinder und Jugendliche aus unserer Gemeinde sind schon seit November mit den Vorbereitungen beschäftigt und üben mit viel Freude und Eifer die biblische Geschichte von der Geburt Christi in einem Spiel mit kindgerechten Texten ein. Deshalb freuen sich die kleinen Akteure und das Team über recht viele Besucher an Heiligabend **in der evangelischen Kirche Albert-Schweitzer-Str. 2**.

Veranstaltungen des Kontakt- und Freundeskreises Behinderter in Kronberg *von Gerd Wiesner*

Die Veranstaltungen finden, soweit nicht anders angegeben, um **18 Uhr in der Markus-Gemeinde Schönberg, Friedrich-Str. 50** statt.

Donnerstag, 6. Dezember: Feier am Nikolaustag

Donnerstag, 27. Dezember: Jahresausklang im Altkönigstift um 15 Uhr

Donnerstag, 17. Januar: Themaabend *Tonwerke – TonArt. Was seit Jahrtausenden alles aus Ton und anderen Erden gemacht wurde*, Armin Witzlau

Donnerstag, 21. Februar: Themaabend *Zwischen Gemüsegarten und Großstadt – Meine Kindheit in der UdSSR*, Illa Hartmann

Donnerstag, 21. März: Themaabend *Die Malteser*, Monika Gräfin Magnis

Ökumenisches Seminar 2013: Die Mitte des Glaubens

von Jisk Steetskamp

Im Winterseminar 2012 beschäftigte die St.-Vitus-Gemeinde und die Evangelische Kirchengemeinde Oberhöchstadt das Thema Atheismus, Zweifel und Glaube. Es gab offene Gespräche mit den Referenten und miteinander. Es wurden Fragen zugelassen, über die sonst eher der Mantel der Verschwiegenheit ausgebreitet wurde. Vor allem zeigte sich, wie schwer es für viele ist, Worte für die Mitte des christlichen Glaubens zu finden. Was meinen wir, wenn wir das Wort Gott in den Mund nehmen? Wer ist Jesus Christus für uns? Wie verhält es sich mit dem Heiligen Geist?

Fragen, die für Mitglieder der Kirche wichtig sind, aber vielleicht nicht nur für sie. Wer immer Interesse daran hat, sei herzlich zum Mithören und Mitreden eingeladen!

Das Ökumenische Seminar 2013 wird zwar – wie es lange schon Tradition ist – inhaltlich vom Ökumenischen Ausschuss in Oberhöchstadt vorbereitet, aber nun von allen Kirchengemeinden Kronbergs veranstaltet (Evangelischen Kirchengemeinde Oberhöchstadt; Markus-Gemeinde Schönberg, Gemeinde St. Johann, Kronberg; Pfarrgemeinde St. Vitus, Oberhöchstadt; Pfarrgemeinde St. Alban, Schönberg; Pfarrgemeinde St. Peter und Paul, Kronberg). Dementsprechend ist für die Seminarabende mit der Stadthalle ein zentraler Veranstaltungsort ausgewählt worden. Der vorbereitende Ausschuss hat, so meinen wir, hervorragende Fachleute für die einleitenden Vorträge gewinnen können.

20. Januar um 18 Uhr in der Kirche St. Vitus Oberhöchstadt
Ökumenischer Gottesdienst mit Isabel Siepert, Gemeindereferentin, St. Peter und Paul, Kronberg und St. Alban, Schönberg und Jisk Steetskamp, Pfarrer, Evangelische Kirchengemeinde Oberhöchstadt
21. Januar um 20 Uhr, Raum Feldberg in der Stadthalle Kronberg
Prof. Dr. Stefan Alkier, Neues Testament und Geschichte der Alten Kirche, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main: *Gott der Schöpfer*
28. Januar um 20 Uhr, Raum Feldberg in der Stadthalle Kronberg
Prof. Dr. Theresia Hainthaler, Christologie der Alten Kirche und Theologie des Ostens, Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen, Frankfurt am Main: *Jesus der Christus*
4. Februar um 20 Uhr, Raum Feldberg in der Stadthalle Kronberg
Prof. Dr. Melanie Köhlmoos, Altes Testament, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main: *Heiliger Geist*

Atempause-Gottesdienst am 24. Februar *von Dorothea Büttner*
„Christ ist erstanden“ – dieses alte Osterlied singt die christliche Gemeinde seit alters her in jedem Ostergottesdienst. Es ist das ureigene Bekenntnis der christlichen Kirche und Grundlage des christlichen Glaubens. Was aber

Monatsspruch Februar 2013

Schaue darauf, dass nicht das Licht in dir Finsternis sei.

Lukas 11,35

Das Atempause-Team von September 2012.

verstehen wir unter der Auferstehung Jesu? Was können wir Menschen des 21. Jahrhunderts damit anfangen? Was ist die aktuelle Bedeutung dieses Bekenntnisses? Mit diesen Fragen wollen wir uns in der **Atempause am 24. Februar** auseinandersetzen und Pfarrer Jisk Steetskamp wird in seiner Ansprache darauf eingehen. Die musikalische Begleitung dieser Atempause übernehmen Anja Glaab (Oboe) und Wiebke Linde (Klavier). Im Anschluss an den Gottesdienst lädt das Atempause-Team alle Besucher zu einem zwanglosen Nachgespräch und zur Begegnung bei einem Glas Sekt ein.

Weltgebetstag 2013 aus Frankreich „Ich war fremd – ihr habt mich aufgenommen!“ *von Ute Backhaus*

Weltgebetstag – das ist gelebte Ökumene! Weltweit und vor Ihrer Haustür. Die Gottesdienstordnung des Weltgebetstags, der jährlich immer am ersten Freitag im März in über 170 Ländern der Erde gefeiert wird, kommt dieses Jahr aus einem Land mitten in Europa: aus Frankreich. Frauen unterschiedlicher Konfessionen und Generationen haben im Französischen Weltgebetstagkomitee die Liturgie zu diesem Gottesdienst vorbereitet. Das Thema des Gottesdienstes zum Weltgebetstag 2013 ist ein bekanntes Bibelzitat aus dem Matthäusevangelium: „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen“ (Matthäus 25,35). Auch wir werden aufgefordert dafür zu sorgen, dass Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, in unseren Ländern Schutz, Gastfreundschaft und Solidarität erfahren und ein neues Zuhause finden. Es ist wichtig, dass Menschen gerade in schwierigen Lebenssituationen erfahren, dass ihre Menschenwürde geachtet und geschützt wird. Mit den Kollekten der Weltgebetstags-Gottesdienste werden jedes Jahr Frauenprojekte auf der ganzen Welt unterstützt.

Der ökumenische Gottesdienst zum Weltgebetstag in Oberhöchstadt findet am **Freitag, den 1. März um 19 Uhr in der Evangelischen Kirche**, Albert-Schweizer-Str. 2 statt. Nach dem Gottesdienst laden wir ein zu einem gemeinsamen Essen mit Speisen aus Frankreich.

Zur Einstimmung und Ergänzung des Weltgebetstages wird am **Mittwoch, den 6. Februar um 20 Uhr im Anbau zum Pfarrhaus**, Albert-Schweizer-Str. 4

von dem Vorbereitungsteam ein Informationsabend und eine Bibelarbeit angeboten. Zu beiden Veranstaltungen sind alle Gemeindemitglieder und Interessierten herzlich eingeladen.

Goldene Konfirmation am Palmsonntag *von Nortrud Kühnel*

Die evangelische Kirchengemeinde möchte am **24. März 2013** mit einem festlichen Gottesdienst die **goldene Konfirmation** der beiden Jahrgänge 1962 und 1963 feiern. Die Namenslisten der damaligen Konfirmandinnen und Konfirmanden liegen im Pfarrbüro Albert-Schweitzer-Str. 4 aus. Alle Konfirmierten aus diesen beiden Jahrgängen sind herzlich eingeladen, mit ihren Familien und der Gemeinde diesen Tag zu begehen. Vielleicht gibt es ja sogar noch Freundschaften aus dieser Zeit, die man bei dieser Gelegenheit wieder auffrischen kann? Es wäre schön, wenn sich recht viele Ehemalige vorher bei unserer Pfarramtssekretärin Frau Sorg (Telefon 06173 937 10) melden würden.

Familiengottesdienst mit Abendmahlzeit am Gründonnerstag

von Jisk Steetskamp

Am **Gründonnerstag, dem 28. März um 18 Uhr** laden wir zu einem Familiengottesdienst zum Gedenken an die letzte Mahlzeit Jesu mit den Jüngern ein. Das letzte Abendmahl Jesu steht in der Tradition des Sedermahles, bei dem im Familien- oder Freundeskreis die Geschichte vom Auszug des Volkes Israel aus der ägyptischen Sklaverei erzählt wird. Mit dieser Mahlzeit beginnt das jüdische Osterfest, Pessach, zu dem die Evangelien Kreuzigung und Auferstehung Jesu in Bezug setzen. Der festlich-erzählerische Charakter dieses Gottesdienstes und dem anschließenden gemeinsamen Essen macht ihn auch für Kinder einladend. Wir freuen uns, wenn für die Mahlzeit etwas mitgebracht wird.

Osternachtfeier *von Jisk Steetskamp*

Am Karsamstag, dem **30. März um 23 Uhr** laden wir zur **Osternachtfeier** ein. In der Liturgie der Osternacht münden auf feierliche Weise biblische Geschichten von Befreiung und Erlösung in das messianische Geheimnis der Auferstehung Christi. Im Anschluss an den Gottesdienst freut sich die versammelte Gemeinde bei einem Glas Wein oder Traubensaft auf das Osterfest.

Wem öffnen wir die Tür? – Gedanken aus Anderland

von Marita Steude

Als Institution können wir sagen, wir öffnen unsere Tür und heißen alle Familien willkommen. Wir treten ihnen mit Wertschätzung gegenüber und versuchen kein *wir und sie* oder *wir und die anderen* zu leben, sondern *wir alle unter einem Dach*. Wir helfen den Kindern, das Eigene, das jedes Kind und jede Familie mitbringt, zu achten und das Fremde als Bereicherung anzusehen und ihm offen und wertschätzend gegenüberzutreten. Die kulturelle, sprachliche und religiöse Vielfalt oder Vielfalt in den Familienstrukturen ist in unserer Kita ein selbstverständlicher Teil unserer Lebenswelt. Es ist normal, verschieden zu sein.

Aus der Sicht der Kinder gesehen, fällt mir zu dieser Frage ein Gedicht von Ruth Rau ein:

Alles Erleben beginnt damit, dass man die Tür öffnet,
heraustritt aus seinem Alltag und bereit ist, Neues zu entdecken.
Es liegen so viele Geheimnisse hinter den Türen verborgen.
Eine Reise beginnt damit, wenn einer seine Welt verlässt
und Schritte wagt in ein neues Land – mit einer Portion Neugier,
etwas Mut und viel Hoffnung.

Ich muss mich nun auf den Weg machen – meinen Träumen folgen – offen sein...
Auch ein kurzer Gedanke an die Geborgenheit und Wärme in der Familie
gibt uns wie ein Foto, das wir immer bei uns tragen,
tief in unserem Inneren das Gefühl, immer zu Hause zu sein
– wo auch immer wir gerade sind.

Im Sommer kamen unsere neuen und meist auch jüngsten Kinder, die Amethyst-Kinder in unsere Einrichtung. Auch sie haben *ihre Tür* geöffnet und waren bereit Neues zu entdecken. Zuerst waren sie in ihrem Gruppenraum und haben

den Raum und ihre Erzieherin kennen gelernt. Doch nach wenigen Tagen haben sie diese Tür geöffnet und neugierig zu den anderen Kindern geschaut. Am Anfang brauchten sie noch die Hand ihrer Eltern oder Großeltern, später die Hilfe ihrer Erzieherin. Doch mit jedem weiteren Tag konnten wir beobachten, wie sie neugierig und Schritt für Schritt ihr neues Umfeld erkundeten. Inzwischen kennen sie unseren Tagesablauf, haben die meisten Räume erforscht und fangen an, Beziehungen zu anderen und besonders auch zu den älteren Kindern aufzubauen. Manchmal brauchen sie auch jetzt noch die Rückversicherung der Eltern oder Erzieherin, aber das hindert sie nicht daran, offen zu sein für Neues und unsere Einrichtung zu erkunden.

Und dann gibt es noch den persönlichen Aspekt und Fragen, die ich mir dazu stelle: Was ist mit meiner Tür? Wem öffne ich meine Tür? Und wann stehen Menschen bei mir vor einer innerlich geschlossenen Tür? Brauche ich manchmal die Abgrenzung, um wieder zu Kräften zu kommen um dann mit neuer Kraft meine Tür öffnen zu können? Gibt es Momente an denen ich nicht öffne, nicht öffnen kann? Ich wünsche mir, dass dann, wenn ich jemanden vor meiner Tür stehen lasse, hoffentlich ein anderer kommt und seine Tür aufmacht.

Liberty – unser neues Patenkind aus Simbabwe *von Nortrud Kühnel*

Seit 2005 war Sencia Madziwana das Patenkind der Kinderkirche. Die Kinderkirchenkinder und ihre Eltern haben mit ihrer Kollekte in den monatlichen Gottesdiensten tatkräftig mitgeholfen, Sencia und ihre Familie zu unterstützen; dafür an dieser Stelle ein ganz großes Dankeschön! Und wenn es für die monatliche Überweisung nicht gereicht hat, hat die Kirchengemeinde weitergeholfen.

Nun ist Sencia 18 Jahre alt geworden und die Patenschaft endet mit diesem Alter. Nach Rücksprache mit dem Kirchenvorstand und den Kinderkirchen-Eltern wird die Unterstützung für ein anderes Mädchen aus Simbabwe aber fortgesetzt. Das neue Patenkind heißt Liberty Shokobishi. Sie ist 11 Jahre alt und lebt mit ihren Eltern und einem Bruder und einer Schwester in einem Dorf in Simbabwe im Gebiet Mapungwana im Distrikt Chipinge. Sie besucht eine

Eins der Amethyst-Kinder.

Grundschule, die sie mit einem Fußweg von etwa 45 Minuten erreicht. Sie wohnt mit ihrer Familie in einem Haus aus verputzten Lehmziegeln mit einem Dach aus Palmwedeln, Gras und Blättern und einem Boden aus Erde. Die Familie holt ihr Wasser ganzjährig an einer Quelle, zu der sie etwa 30 Minuten laufen muss. Zu einer Versorgung bei einer Erkrankung benötigt sie einen Fußweg von ein bis zwei Stunden.

Aus Sicht der Kinder und Familien, die dort leben, beschreibt *Plan*, die Organisation die die Patenschaft vermittelt, das Leben in dem Gebiet Mapungwana folgendermaßen:

„Es gibt zehn Dörfer in unserem Gebiet. Da es hier viele Berge gibt, müssen wir auf unsrem Schulweg steile Abhänge bewältigen, so dass wir schon erschöpft sind, wenn wir die Schule erreichen. Während der Regenzeit aber werden unsere Straßen unpassierbar und es gibt Überschwemmungen, so dass es unmöglich ist, zur Schule zu gelangen. Unsere Landschaft ist sehr schön, es fließen sechs Flüsse durch unsere Gegend, es gibt natürliche Quellen. Einige der Flüsse sind aber verschmutzt und haben Abschnitte, in denen das Wasser steht. An solchen Stellen brüten Moskitos und es werden Krankheiten wie Malaria, Diarrhöe, Cholera und Bilharziose übertragen. Die meisten unserer Eltern sind Bauern. Es wird von uns erwartet, dass wir unseren Eltern bei der Feldarbeit helfen, worunter unsere Schulnoten manchmal leiden."

Plan arbeitet seit 1995 in diesem Gebiet, und seitdem sind zahllose Projekte eingeführt worden: Der Bau von Schulen, die Ausgabe von Möbeln, Büchern und Lehrmaterial, die Bezahlung von Schulgebühren und Schulbüchern und vieles mehr. Auch werden die Krankenhäuser mit Medikamenten unterstützt und örtliche Gesundheitshelfer, die leichtere Krankheiten behandeln, ausgebildet.

Die Kinderkirche und die Kirchengemeinde Oberhöchstadt sind froh darüber, dass sie mit ihrer Patenschaft für Liberty, ihre Familie und die Gemeinschaft dort etwas tun zu können.

Aus den Seniorenstiften *von Christian Wiener*

Es ist Donnerstag, kurz nach 15 Uhr. Der Raum im Seniorenstift Hohenwald füllt sich nach und nach mit Menschen, die den Gottesdienst besuchen wollen. Manche kommen alleine, andere werden begleitet oder mit ihren Rollstühlen in den Kreis gebracht. Schon lange sind Bibliothek und Altarraum des Hauses zu klein geworden für den Gottesdienst, und so finden die Gottesdienste im Mehrzweckraum des Seniorenstiftes statt. Um 15:15 Uhr beginnt der Gottesdienst und bald singt die Gottesdienstgemeinde. Manchen fällt das Aufschlagen eines Liedes im Gesangbuch schwer – aber immer ist jemand da, der das Buch aufschlägt. Es sind Gottesdienste, die ein wenig anders sind als andere – und doch ganz vertraut. Die Gottesdienstgemeinde sitzt in einem Kreis rund um den Altar, der meist auch mit Gegenständen geschmückt ist, die das Thema der Predigt veranschaulichen und die neben dem gesprochenen Wort einen anderen Zugang zum Thema bieten. Im Herbst sind dies Erntegaben, die auch berührt werden können. Bei einem Gottesdienst zu Psalm 23 war es ein Schafsfell, das das Thema *Der Herr ist mein Hirte* verdeutlicht.

An einem anderen Tag im Altkönigstift: Der Andachtsraum, der wegen der Umbauarbeiten auch der Versammlungsraum für Veranstaltungen der Seelsorge ist, füllt sich für den monatlich stattfindenden Gesprächskreis. Rund dreißig Bewohnerinnen und Bewohner sind zum Thema *Herbst* zusammen gekommen. Musik von Antonio Vivaldi eröffnet die erste Runde, in der Erfahrungen und Erinnerungen zum Thema ausgetauscht werden. Die vier Jahreszeiten Europas mit einem biblischen Hintergrund geben einen zweiten Impuls, ehe es dann in einem dritten Teil um den *Herbst des Lebens* geht. Vortrag, Gespräch und Musik wechseln sich in den rund 60 Minuten ab.

Gottesdienste und Gesprächskreise sind zwei nach außen hin sichtbare Bereiche der seelsorgerlichen Arbeit im Altkönigstift und im Seniorenstift Hohenwald. Daneben sind es aber auch zahlreiche Gesprächskontakte, die die Arbeit ausmachen. Dazu gehören kleine Gespräche *zwischen Tür und Angel* ebenso wie Besuche in den Zimmern und Wohnungen oder der Kontakt mit Mitarbeitenden. Seelsorge heißt hier, Zeit haben für die Bedürfnisse eines Menschen, dabei zu sein bei einem Fest, in schweren Situationen oder auch

Gottesdienst im Seniorenstift Hohenwald

am Sterbebett. Das ist der eher stille Teil meiner Arbeit als Seelsorger in den Seniorenstiften.

Was ist die Basis meiner Arbeit? Zum einen ist es mein eigener Glaube, der davon ausgeht, dass wir von Gott getragen und geborgen sind. Dass mein Glaube theologisch in vielen Bereichen von reformiertem Denken geprägt ist, ist am ehesten sichtbar darin, dass ich die Gemeinde als eine Gemeinschaft mit vielen Gaben sehe, in denen ich kein *Amt*, sondern einen *Dienst* ausführe. Prägend ist für mich auch die Erfahrung, dass konfessionelle Grenzen und sogar Schranken zwischen den Religionen in den Seniorenstiften häufig keine große Rolle mehr spielen. In der Arbeit macht sich dies darin bemerkbar, dass es eine enge Zusammenarbeit mit dem katholischen Altenheimseelsorger Pfarrer Lorenz Eckardt mit gemeinsamen Gottesdiensten und zusammen durchgeführten Projekten gibt.

Altenheimseelorge im Dekanat Kronberg, so lautet die offizielle Bezeichnung für meine Arbeit, die auch einen hälftigen Dienstauftrag im Augustinum-Wohnstift Bad Soden beinhaltet. Nur unzureichend kann diese etwas steife, amtsdeutsche Bezeichnung die Vielfalt und den Reichtum ausdrücken, der sich in dieser Tätigkeit, von denen ich einzelne Blitzlichter gezeigt habe, verbirgt.

Streiflichter

54. Aktion Brot für die Welt: Land zum Leben – Grund zur Hoffnung

Quelle: Brot für die Welt

„Macht hoch die Tür“ – so singen wir in dem alten Adventslied jedes Jahr. Dass Türen und Tore nicht verschlossen sind, sondern für alle offen stehen, ist eines der wichtigen Anliegen der Aktion *Brot für die Welt*. Die Hälfte der Menschen auf der Welt, die nicht über ausreichende Nahrungsmittel verfügen, sind eigentlich Bäuerinnen und Bauern. Sie wissen, wie man Nahrungsmittel anbaut und Vorräte anlegt. Aber etwas Entscheidendes wird ihnen knapp: das Land. Landraub breitet sich weltweit rasch aus. Große Konzerne kaufen Land, auf dem Menschen schon seit Generationen ihre Nahrungsmittel anbauen. Oft gibt es für dieses Land keine Besitz-Urkunden und so wird das Land einfach weggenommen. Dann wird es mit riesigen Monokulturen bebaut, um Tierfutter zu erzeugen.

Auch den Menschen in den Granadillas-Bergen im Osten Guatemalas ging es so ähnlich. Sie leben seit Generationen an den steilen Hängen und können ernten, weil die Nebelwälder, das sind Gebirgs-Regenwälder, für ein ausgeglichenes Klima sorgen. Doch inzwischen sind 80 Prozent dieser Wälder abgeholzt, denn Holz ist ein lukratives Geschäft für Landbesitzer. Die Abholzung wird aber viel zu nah an den Quellen vorgenommen – und wenn es den Wald nicht mehr gibt, gibt es auch kein Wasser für die Menschen in den Bergen mehr. Landtitel haben sie nicht und damit auch keine Rechte, um gegen diese Bedrohung ihrer Lebensgrundlagen zu protestieren.

Unterstützung bekommen sie dennoch – und das macht ihnen Mut. Die Lutherische Kirche Guatemalas, kurz ILUGUA, engagiert sich in einem Projekt für die Menschen in den Granadillas-Bergen. Sie bringt die betroffenen Familien zusammen, berät sie in ihren Einspruch-Möglichkeiten und hilft beim Kampf um Rechte und Landtitel. Teilerfolge sind schon erreicht, aber die Arbeit muss weitergehen.

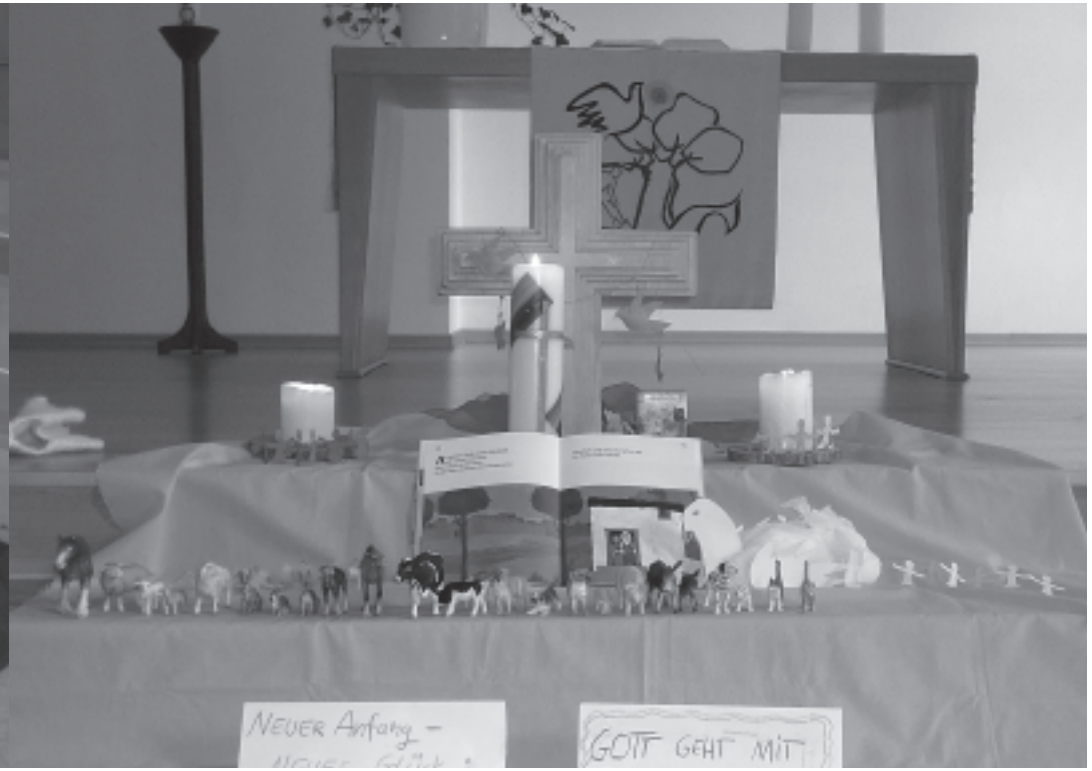
Brot für die Welt unterstützt die Arbeit von ILUGUA seit Jahren. Wir machen uns stark für eine internationale Regulierung des Umgangs mit der Ressource Land. Dem Landraub muss ein Ende gesetzt werden, damit nicht noch mehr Menschen auf dem Land hungern müssen!

Land zum Leben – Grund zur Hoffnung heißt die 54. Aktion Brot für die Welt, die mit einem Eröffnungsgottesdienst am 1. Advent 2012 in der Stuttgarter Stiftskirche beginnt. Unsere Hoffnung auf eine gerechtere Welt können wir teilen mit den Kleinbauernfamilien weltweit – mit Lippen, Herz und Portemonnaie! Wo viele aus der Hoffnung handeln, die der Advent uns schenkt, kann Leben gedeihen. Unterstützen Sie *Brot für die Welt* mit Ihrer Spende und Kollekte und mit Ihrem sorgsamen Konsum!

Soviel du brauchst – 34. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Hamburg vom 1.–5. Mai 2013 *von Dorothea Büttner*

Soviel du brauchst – unter dieser Losung aus 2. Mose 16,18 fragt der Kirchentag mit seinen vielfältigen Veranstaltungen, Gottesdiensten und Bibelarbeiten danach, was zum Leben wirklich nötig ist. Zwischen Überfluss und Mangel soll nach dem rechten Maß in Politik und Wirtschaft, im privaten Leben und in der Kirche gesucht werden. Ein reiches geistliches, kulturelles und thematisches Angebot macht den Kirchentag für Jung und Alt anziehend und interessant.

Zwei Tage Sonderurlaub bzw. Unterrichtsbefreiung können beantragt werden. Mehr Informationen zum Programm, Unterkunft und Anreise sowie die Möglichkeit einer Anmeldung gibt es unter www.kirchentag.de. Auch der Beauftragte des Dekanats Kronberg für den Kirchentag, Manfred Oschkinat, berät alle Interessenten und nimmt Anmeldungen entgegen (Telefon 06196 56 01 20, E-mail manfred.oschkinat@dekanat-kronberg.de).


Neuer Anfang –
GOTT GEHT MIT

Denkanstöße

Nachtrag zum Studientag Heidelberger Katechismus

von Jisk Steetskamp

Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) ist eine unierte Kirche. Die evangelische Tradition, die unmittelbar von Martin Luther her aus Wittenberg überwiegend in den Norden und Osten ausstrahlte, wurde im 19. Jahrhundert vereinigt mit dem reformierten Protestantismus, der sich vor allem von Genf aus in den Westen und Süden ausbreitete. Reformiert und lutherisch sind konfessionelle Bezeichnungen, die den meisten Evangelischen nicht mehr so viel sagen. Aber es gibt in der EKHN Gemeinden, die von ihrem Bekenntnis her entweder lutherisch oder reformiert sind. Die EKHN ist dafür auch dankbar, denn diese Gemeinden vermitteln für die Gesamtkirche besondere Traditionen, die als Impulsgeber für die Gesamtkirche wichtig sein können.

Der Reformierte Konvent veranstaltete mit unserer Kirchengemeinde am 19. September einen Studientag zum Heidelberger Katechismus (in Auszügen unter der Nummer 807 im Evangelischen Gesangbuch zu finden). Ulrich Oelschläger, Präses der Synode der EKHN, vertrat die Gesamtkirche. In seinem Grußwort machte er deutlich, was ihm die reformierte Tradition bedeutet und wirft einen Blick auf die EKHN. Dr. Friedrich Weber, von ihm erwähnt als jemand, der in beiden evangelischen Traditionen Aufgaben unternommen hat, war vor Jahren mit einem Referat und mit einer Predigt auf Einladung meiner Frau im Altkönig-Stift, und wir beide haben mit ihm eine Dekane-Fortbildung nach Amsterdam organisiert – Oberhöchstadt ist ihm vertraut. Ulrich Oelschläger war so großzügig, seinen Text unserem Gemeindebrief zu überlassen.

Grußwort von Ulrich Oelschläger zum Studientag Heidelberger Katechismus am 19. September 2012 in der Evangelischen Kirchengemeinde Oberhöchstadt:

Liebe Schwestern und Brüder!

Wie komme ich bloß zu den Reformierten? Meine Biographie war zunächst gar nicht danach gestrickt!

Als dem Sohn eines Pfarrers, der als Mitglied der III. Kirchensynode zeitweilig den Plan einer Änderung des Grundartikels der Kirchenordnung mit dem Ziel verfolgte, allein die Lutherischen Bekenntnisschriften neben der Heiligen Schrift für die EKHN zur Norm zu erklären, blieb mir das Reformierte Bekenntnis fremd, der Heidelberger Katechismus weitgehend unbekannt. Vielmehr lernte ich bei meinem Vater, Zwingli sei ein verkappter Wiedertäufer, Calvin ein verkappter Humanist.

Dass Calvin als letzterer nach meinem Empfinden gar nicht so verkappt war, hat mir als Absolventen eines humanistischen Gymnasiums den Zugang zu ihm im Laufe der Zeit eher geebnet.

Hinzu kam mein Religionsunterricht in der Oberstufe. Von einflussreichen Eltern initiiert bekamen die 15 Altsprachler meines Jahrgangs am Kreuznacher Gymnasium endlich in der Oberstufe einen eigenen Religionsunterricht, nicht zusammen mit den B und C – Klassen, die das Englische statt des Griechischen und Lateinischen pflegten. Unser Religionslehrer wurde ein im Fach Orientalistik promovierter Pfarrer, Dr. phil. Erich Groß, der auch Hebräischunterricht an unserer Schule und an der Universität Mainz gab. Dass er während des Dritten Reiches bei sich auch einen Juden versteckt hatte, erfuhr ich erst sehr spät. Er weckte nicht nur die Liebe zum Alten Testament in uns, sondern auch zu Calvin. Wir lasen nämlich die als Siebenstern-Taschenbuch erschienene Kirchengeschichte des Erlanger Erz–Lutheraners Walther von Loewenich, und zwar Band 1, Alte Kirche, in der 11., Band 2, Reformationszeit und Moderne (bis 19. Jahrhundert), in der 12. Klasse, in der 13. kam dann das Johannesevangelium in einer Griechisch–Lateinischen Parallelversion, die extra für uns angeschafft wurde. Eine bessere Vorbereitung auf das Theologiestudium hätte man sich kaum wünschen können. Bei der Lektüre der Reformationsgeschichte nun verteidigte Dr. Groß vehement Calvin gegen Luther, zeigte die Nähe der

Abendmahlslehre beider, machte auf die Irrtümer des Autors von Loewenich aufmerksam, las das Buch also gegen den Strich, sowie die mangelnde Eignung des Kleinen Katechismus für den Konfirmandenunterricht und pries stattdessen den Heidelberger wegen seines klaren didaktischen Aufbaus der 129 Fragen, ausgehend von der theologischen und existentialen Grundfrage: „Was ist Dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ Ich habe gestern daraufhin die beiden Abschnitte über die Taufe in beiden Katechismen noch einmal verglichen und dies bestätigt gefunden, den klaren Aufbau vom Wesentlichen bis zur bis zur Detailfrage der Kindertaufe in sechs Fragen und verständlichen Antworten, während bei Luther in vier Abschnitten dogmatische Setzungen und Schriftworte eigentlich nur auswendig gelernt werden können, wie ich es als Konfirmand auch musste, ohne es zu verstehen.

Soweit mein erster biographischer Zugang zum Reformierten Bekenntnis, der sich im Laufe der Zeit noch steigern sollte und letztlich zu meiner persönlichen Mitgliedschaft im Reformierten Bund führte. Schließlich ist auch die Mehrheit der Gemeinden Rheinhessens reformierten Ursprungs, wie ich spätestens bei einer Gottesdienstvertretung in Niederflörsheim zu spüren bekam, beim *Gloria patri* machten die Gemeinde und die Orgel noch mit, beim *Kyrie* und *Gloria* ließen beide, Orgel und Gemeinde, mich schwitzend am Altar stehen. Learning by doing!

So freue ich mich, dass ich heute eingeladen bin und zu Ihnen sprechen darf! Warum aber findet dieser Studientag nicht in Herborn statt? Vielleicht wäre es mir erlaubt worden, Ihnen in den Räumen des Theologischen Seminars unserer Landeskirche ein Originalexemplar des Heidelberger Katechismus’ zu zeigen. Auf jeden Fall hätten wir staunend vor dem Buchbestand der Alten Bibliothek stehen können. Sie enthält für die reformierte Tradition einen der weltweit reichsten Bestände von Originaldrucken. War doch Caspar Olevian der Gründungsrektor der Hohen Schule in Herborn – 21 Jahre, nachdem der Heidelberger Katechismus publiziert worden war.

Zwar haben neuere Forschungen ergeben, dass Olevian kein Mitverfasser des Katechismus war. Wohl aber war er an dessen Einführung maßgeblich beteiligt, da er seit 1562 in Heidelberg Pfarrer und leitender Theologe im Kirchenrat war. Der Besitz dieser Alten Bibliothek ist seit über 300 Jahren an die Bedingung geknüpft, dass das Reformierte Bekenntnis in Herborn und also in unserer Landeskirche – ja, wie soll ich es sagen: „geehrt wird“? „gepflegt wird“? „aktiv ist“? „lebendig bleibt“? Meine Unsicherheit hat Gründe. Denn es ist so eine Sache mit der Verantwortung für ein lebendiges reformiert geprägtes Leben auf dem Gebiet der EKHN. Staatliche Stellen konnten es schon in früheren Jahrhunderten nicht garantieren – die wechselvolle Bekenntnisgeschichte der Grafschaft Nassau zeigt das allzu deutlich. Kann es die kirchenleitende Ebene der EKHN? Die Regelung bestand lange Zeit u. a. darin, dass ein Mitglied des Leitenden Geistlichen Amtes das reformierte Bekenntnis vertreten sollte. Das tat z. B. Friedrich Weber als Propst für den Propsteibereich Süd-Nassau. Auf seiner Wikipediaseite ist zu lesen: „Er vertrat das reformierte Bekenntnis im Leitenden Geistlichen Amt der EKHN und die reformierten Gemeinden der EKHN im Moderamen des Reformierten Bundes.“ Er hatte sich ja auch einst in Ostfriesland auf das reformierte Bekenntnis ordinieren lassen, auch seine späte Dissertation beschäftigt sich damit. Soweit, so gut. Er ist allerdings auch lebendiges Zeichen für die Offenheit und die Vermeidung jeglicher Enge des Reformierten Bekenntnisses, denn schließlich wurde er lutherischer Landesbischof.

Auf Wikipedia lesen wir dementsprechend als ersten Satz: „Friedrich Weber ist ein deutscher ev.-lutherischer Theologe ...“ Immerhin erscheint es da als durchaus folgerichtig, dass er seit 2007 Vorsitzender der Bundes – Aktionsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) ist...

Was schließen wir daraus? Wir verlassen uns nicht auf Fürsten, weder auf weltliche noch auf geistliche, sondern die reformierten EKHN-Mitglieder haben selbst dafür Sorge zu tragen, dass das reformierte Bekenntnis in Hessen und Nassau lebendig ist und bleibt. Das tun Sie, liebe Schwestern und Brüder, und dafür danke ich Ihnen ausdrücklich. Sie tun das draußen in der Welt und in Ihren Gemeinden, Sie tun das in der Kirchensynode und durch Studientage wie dem heutigen.

Niemand muss die Reformierten auffordern, sich den aktuellen Fragen dieser Welt und ihrer Menschen zuzuwenden. Umso schöner ist es, dass Sie auch immer wieder *ad fontes* (zu den Quellen) gehen und sich der Grundlage Ihrer Tradition versichern. Das Symbol dafür ist der Heidelberger Katechismus, dem dieser Studientag kurz vor seinem 450-Jahre-Jubiläum dient. Dabei geht es beileibe nicht um ein konservatives Wiederkäuen. Nicht zuletzt aus der Perspektive des christlich-jüdischen Dialogs gibt es wichtige Fragen an den Heidelberger Katechismus hinsichtlich seiner heutigen Rezeption. Es ist daher gut, hilfreich und wichtig, dass dieser Studientag heute stattfindet. Ich danke Ihnen für die Zeit, die Sie sich dafür nehmen und den Dienst, den Sie der EKHN damit erweisen. Ich wünsche Ihnen geistvolle Beratungen und dass am Ende jede und jeder von Ihnen mit Gewinn für sich nach Hause gehen wird.

Liebe und Macht – Gedanken zu Otto Pankoks Bild Maria mit dem Kind *von Dorothea und Hans Herbert Büttner*

Maria mit dem Kind – so nennt Otto Pankok (1893 – 1966) sein Weihnachtsbild, eine Kohlezeichnung aus dem Jahr 1933. Wir sehen hier eine junge Mutter mit einem Kind auf dem Arm wie auf so vielen Weihnachtsbildern. Aber doch wirkt dieses Bild auf manche Betrachter vielleicht ungewohnt und befremdend. Die Frau nimmt das ganze Bild ein. Sie trägt ein weißes Kopftuch und ist in einen schwarz-grauen Umhang eingehüllt. Mit ihrer linken Hand zieht sie ihn vorn zusammen, während sie mit ihrem rechten Arm das in ein Tuch gewickelte Kind hält. Sie steht leicht nach vorn gebeugt, mit hängenden Schultern, barfuß auf einem dunklen Untergrund. Sie hat ein orientalisches Aussehen. Ihr Kopf ist leicht zur Seite geneigt. Ihr zartes Gesicht hat nachdenkliche Züge. Ihre großen dunklen Augen blicken traurig ins Leere. Das Kind, ein lebhaftes Baby mit schwarz gelockten Haaren, streckt seiner Mutter beide Hände entgegen und blickt zu ihr hin. Doch die junge Frau wirkt müde und erschöpft, ihr Blick geht über ihr Kind hinweg. Es scheint fast so, als ob sie es gar nicht richtig wahrnimmt.

Der Hintergrund des Bildes, von dem sich die Gestalt der Frau abhebt, ist mit schwarzen und grauen Tönen gezeichnet. Bei einer genaueren Betrachtung sieht man, dass er keine leere Fläche ist. Er öffnet sich in einen weiten Raum, und man kann den Eindruck gewinnen, als ob die Mutter mit dem Kind aus dem Dunkel, aus dem Nichts kommt und wieder in ein Nichts geht. Sie erinnert an eine Frau, die mit ihrem Baby auf der Flucht ist.

Ist dies wirklich ein Weihnachtsbild? Es ist so ganz anders als wir es von traditionellen Weihnachtsgemälden her kennen. Wir müssen uns fragen: Was will Otto Pankok, der in seinem Malstil dem realistischen Expressionismus zugerechnet wird, mit dieser Darstellung der Maria und ihrem Kind ausdrücken? Wenn man sich die Gestalt und die Augen der Maria ansieht, kann man es so deuten, dass Marias Blick schon in die Zukunft geht. Sie ahnt, welches Schicksal ihr Kind erwartet. Sie sieht das Kreuz schon am Anfang seines Lebens. Das Licht, das auf dem neugeborenem Kind und dem Kopf der Mutter liegt, ist von tiefen Schatten umgeben. Auch in den Evangelien wird die Geburtsgeschichte Jesu schon mit dem Blick auf das Ende berichtet. Der Evangelist Lukas stellt eine Beziehung her zwischen Stall und Galgen, zwischen Krippe und Marterholz. Manche Künstler haben diesen Gedanken aufgegriffen und in ihren Gemälden von der Geburt Jesu über der Krippe ein Kreuz gemalt. Dass Otto Pankok die Lebensgeschichte Jesu auch als Leidensgeschichte verstand, die bereits mit seiner Geburt begann, zeigt die Tatsache, dass das Bild *Maria mit dem Kind* Bestandteil eines großen Zyklus von 60 Einzelszenen aus dem Leben Jesu ist, den er *Die Passion* genannt hat.

Aber diese deprimierende Darstellung der Maria als bedrückte junge Frau hat noch einen weiteren Grund. Als Modell für die Mutter auf dem Bild, für die Jüdin Maria, diente ihm Ringela, eine junge Sinti-Frau, die einige Jahre später in Sachsenhausen ermordet wurde. Otto Pankok hatte seit Anfang der dreißiger Jahre Kontakt mit Sinti-Familien, die sich in der Nähe seiner Wohnung im Düsseldorfer Heinefeld niedergelassen hatten. Er war fasziniert von ihrer Lebensfreude. Er gewann ihr Vertrauen, sie erzählten ihm ihre Geschichten. Sie regten ihn zu vielen Zeichnungen und Holzschnitten an. Als 1933 die Nationalsozialisten an die Macht kamen, wurden diese Menschen ebenso wie die Juden als *minderwertig* bezeichnet und verfolgt. Hier ergriff Otto Pankok Partei.

Mit den Kohlezeichnungen seines Passionszyklus, die in den Jahren 1933 und 1934 entstanden, drückte er seinen Protest gegen die Machtergreifung und den Terror der Nationalsozialisten aus, indem er die Passion Jesu als Leidensweg der Verachteten und Verfolgten gestaltete, was weit über eine beschreibende Wiedergabe der Leidensgeschichte Jesu hinausging. Seine Anklage war unmissverständlich. Er erhielt Mal- und Ausstellungsverbot, sein Bildband wurde vernichtet. Nur weil er seine Originalzeichnungen bei Freunden versteckt hatte, blieben sie erhalten.

Auch unser Weihnachtsbild *Maria mit dem Kind* ist von diesem Hintergrund her zu verstehen. Für den Maler Otto Pankok war Weihnachten der Beginn des Leidensweges, den Jesus aus Liebe zu den Menschen, aus Liebe zu den Diskriminierten und Verfolgten ging. Denn er war überzeugt: überall, wo Menschen erniedrigt werden, wird Christus selbst beleidigt, verhöhnt und verspottet. Wo Menschen gemordet werden, wird Christus immer wieder gekreuzigt. Der Weg des Mit-Leidens begann bereits bei seiner Geburt und endete mit seiner Kreuzigung, was seine Mutter Maria vor ihrem inneren Auge schon sieht.

Doch die Gegenmacht der Liebe ist stärker als die Macht der Gewalt und Zerstörung. Daran hat Otto Pankok fest geglaubt. 1936 schrieb er im Vorwort zur Buchausgabe der *Passion*: „Es erhob sich die Macht über die Liebe, und die Macht schlug die Liebe zu Boden. Aber die Liebe war dennoch größer als die Macht. Man kann den Menschen zu Tode bringen, aber seine Liebe lebt weiter. Ihre Worte vergehen nicht, denn wo auch immer die Liebe auftritt, da wirft sie ihren Samen in die Herzen, und so überdauert sie ihren eigenen Untergang.“

Von dieser Deutung her können wir Otto Pankoks Weihnachtsbild als ein Hoffnungs-Bild verstehen. Die Geburt Jesu, seine Passion und seine Auferstehung werden hier verknüpft. „Wem öffne ich die Tür?“ – diese Frage als das Motto unseres Gemeindebriefes können wir auch in dieser Kohlezeichnung entdecken. Macht oder Liebe? Dieses unkonventionelle Weihnachtsbild stellt uns vor die Frage, ob wir die in Christus zur Welt gekommene Liebe in ihrer Konsequenz verstehen und ihr in unserem Leben Raum geben wollen.

Otto Pankok – Maria mit dem Kind

Monatsspruch März 2013

Gott ist nicht ein Gott der Toten,
sondern der Lebenden;
denn ihm leben sie alle.

Lukas 20,38

Wichtige Adressen

Evangelisches Pfarramt Oberhöchstadt
Albert-Schweitzer-Str. 4
Telefon 06173 9371-11
Fax 06173 9371-15
ev.kirchengemeinde.oberhoechstadt@ekhn-net.de
www.ev-kirchengemeinde-oberhoechstadt.de
Konto 800 13 67
Taunus-Sparkasse
Blz 512 500 00

Sekretariat
Cornelia Sorg
Bürozeiten
Mo bis Mi 9 – 13 Uhr
Do 9 – 16 Uhr

Pfarrer Jisk Steetskamp
Albert-Schweitzer-Str. 4
Telefon 06173 93 71-13
steetskamp@gmx.de

Küsterin
Erika Paul
Telefon 06173 645 63

Vorsitzende des Kirchenvorstandes
Nortrud Kühnel
Telefon 06173 64 156
nortrud.kuehnel@gmx.de

Seniorenstifte
Pfarrer Christian Wiener
Augustinum,
Apartment 129
Georg-Rückert-Str. 2
65812 Bad Soden
Telefon 06196 201 129
christian.wiener@dekanat-kronberg.de

Evangelische Kindertagesstätte Anderland
Albert-Schweitzer-Str. 2
Leiterin Stephanie Edling
Telefon 06173 63 712
Kita.anderland@arcor.de
www.kita-anderland.de

Organist
Karl-Christoph Neumann
karlchrisneumann@web.de

Telefonseelsorge
Telefon 0800 111 01 11

Freundeskreis der Chormusik Oberhöchstadt
Ernst-August Küchler
Telefon 06173 63 566
Konto 800 00 85
Taunussparkasse
Blz 512 500 00

Ökumenische Diakoniestation
Kronberg (Krankenpflege)
Johanna-Haag-Haus
Wilhelm-Bonn-Str. 5
Telefon 06173 4552
und 9263-0, Nachrichten auf AB werden stündlich bis 17 Uhr abgehört.
Fax 06173 9263-16
Sprechzeiten
Mo bis Do 8-15 Uhr

Förderverein der Ökumenischen Diakoniestation Kronberg
Konto 718 71 80
Deutsche Bank
Blz 500 700 10

Impressum
Der Gemeindebrief wird herausgegeben von der Evangelischen Kirchengemeinde Oberhöchstadt.
Redaktion Dorothea Büttner, Gabriele Hildmann, Nortrud Kühnel, Jisk Steetskamp
Gestaltung Eike Dingler, Berlin und Niels Schrader, Amsterdam
Druck und Verlag Pfeiffer, Sulzbach
V.i.S.d.P. Der Kirchenvorstand